

Predigt zum Reformationstag 2010 Paulanerkirche Amberg

Liebe Gemeinde,

vermutlich wäre er von den Möglichkeiten der virtuellen und digitalen Welt fasziniert gewesen. Ich kann mir Philipp Melanchthon mit Notebook unterwegs durchaus vorstellen. Er hätte seinen nächsten Vortrag geschrieben und die Mails abgerufen. Per Handy wäre er auf Visitationsreisen erreichbar gewesen und hätte sich kurzfristig ein Hotelzimmer bestellt. In der Medienrevolution seiner Zeit hat er jedenfalls neue Chancen für Kommunikation und damit auch für Bildung gesehen.

„Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Mit diesem Satz hat der Bildungsexperte der Reformation sein Programm auf den Punkt gebracht. Da klingen menschliche Wertschätzung und der Respekt voreinander an. Da geht es um gegenseitige Teilhabe an dem, was wir persönlich denken und empfinden, was wir glauben und hoffen. Weg von unbedacht übernommenen Schlagworten, Parolen und Vorurteilen. Melanchthon setzt auf Mündigkeit jedes und jeder einzelnen. Um Mündigkeit zu stärken fordert er Bildung für alle.

Bildung für alle

Die Neugier auf die Welt hat ihn selbst vorangetrieben und die Neugier des Herzens war vielleicht seine größte Gabe. Mit dieser Kombination waren ihm die Menschen ein tiefes Anliegen. Schulen hat er gegründet und Bildungsinitiativen in Pfarreien eingeleitet. Er kam und vielleicht dachte mancher, er sei der junge Vikar, der neue Referendar. Mit seiner jugendlichen Gestalt war er so auffallend

unscheinbar. Er trat auf wie eine Riese, der etwa 1,50 Meter große und schmächtige Mann. Der Bildungsriese forderte Bildung für alle. Konsequenz. Lesen lernen, sprachfähig werden – gewaltige Sprengkraft liegt in diesen Vorstellungen.

Was würde er wohl sagen, wenn im Lande des reformatorischen Bildungsaufbruchs immer noch die Herkunft eines Kindes über Bildungserfolg entscheidet? Was ist nötig, damit Kevin aus einem Wohnblockviertel im Speckgürtel von München für sich entdeckt, dass ein Schulabschluss zu neuen Berufschancen, zu anderen auch das Selbstwertgefühl erhöht? Was ist nötig, damit die 9jährige Irina mit anderen Kindern mithalten kann – sprachlich, gesellschaftlich, kreativ? Bildung für alle, das ist heute keine harmlose Forderung. Das Wort vom Bildungsverlierer wäre für Melanchthon ein Hinweis auf einen bildungspolitischen Notstand gewesen.

Am Anfang war das Wort

„Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Der Satz könnte in der Bibel stehen. Dort finden wir den Gedanken, dass das Wort Beziehung stiftet. Mehr noch: Wir entdecken im Wort die Quelle allen Lebens. „Am Anfang war das Wort. Und das Wort war bei Gott.“ So heißt es zu Beginn des Johannesevangeliums. Gottes Traum von Welt und Mensch eröffnet sich im Wort. Gott eröffnet das Gespräch.

„Und das Wort wurde Fleisch und wohnte unter uns und wir sahen seine Herrlichkeit.“ Gottes Wort erscheint lebendig in Jesus Christus. In ihm spricht Gott selbst. Und es heißt: Du bist schon recht so. Gemeint sind wir alle. Du bist schon recht so. Ob ich das glauben kann? Es ist eine große innere Entlastung, es ist eine Befreiung, sich gewiss sein zu dürfen: Ich bin ohne mein Zutun bei Gott geliebt und angenommen – so wie ich bin. Wer dagegen das Gefühl hat, sich

ständig selbst rechtfertigen und lebenslang der Umwelt als passend präsentieren zu müssen, hat qualvoll viel zu tun.

Da waren sich Luther und Melanchthon völlig eins: Der Himmel der Gnade öffnet sich über uns allen. Einfach so. Wir müssen nichts rechtfertigen, um Gottes Wort der Liebe annehmen zu können. Er schenkt es uns. Einfach so.

Das ist Evangelium: frohe, gute Botschaft für uns alle. Melanchthon bekennt mit Blick auf Luther: „Von ihm habe ich das Evangelium gelernt“. Die beiden hat eine intensive Gesprächskultur verbunden. Mit allen Facetten: Zuhören und zureden, Klartext sprechen, heftige Diskussionen austragen. Wir erahnen etwas davon, wenn wir die markanten Äußerungen Luthers über Melanchthon hören - von der Würdigung: „Philippus besitzt Sachkenntnis und findet auch die richtigen Worte“ bis hin zur Unmutsäußerung: „So leise wie er könnte ich nicht treten“.

Gemeinsam und nebeneinander stehen sie für die Sache der Reformation, Luther und Melanchthon. Gottes Wort soll zum Zuge kommen. Soll die Menschen ansprechen, bewegen, die Herzen erreichen. Deshalb ist Melanchthon davon überzeugt: Glaube und Bildung brauchen auch das Gespräch miteinander. Glaube ohne Bildung ist blind, läuft Gefahr zu Schwärmerei und fundamentalistischer Ideologie. Bildung ohne Glauben bleibt leer. Das ist brandaktuell.

Es geht um den ganzen Menschen

Was meinen wir, wenn wir ein großes Schlüsselwort unserer Zeit und Gesellschaft in den Mund nehmen? Was meinen wir mit Bildung?

Sie beginnt und endet nicht im Kopf. Sie ist mehr als das Einüben von Fertigkeiten. Der ganze Mensch will angesprochen sein. Der Mensch in seinem Denken und Fühlen, Wissen und Glauben, in seiner Freude und Niedergeschlagenheit, in seiner Nüchternheit und Empathie. Denn all das sind wir als sensible Wesen. So sind wir unterwegs durch unsere Zeit. Gemeinsam mit anderen Menschen in gegenseitiger Verantwortung. Da braucht es Nahrung: geistige und spirituelle, emotionale und ästhetische, kreative und körperliche. Es braucht Bildung für Geist und Seele und Leib.

Diesen Blick auf den ganzen Menschen lehrt uns Melanchthon. Deshalb muss protestantische Kritik anheben, wenn Bildung nur darauf abzielt, den Wert auf dem Arbeitsmarkt zu steigern und dabei im schlimmsten Fall die menschliche Würde kaputt macht. Wider die Ökonomisierung von Bildung! Da haben die Kirchen der Ökumene eine gemeinsame Herausforderung: Unsere Gesellschaft, unsere Politik darauf aufmerksam zu machen, dass Bildung den ganzen Menschen meint, der nicht verrechnet werden kann und darf.

Die von Gott geschenkten Charismen und Gaben zur Entfaltung zu bringen – das ist Bildung evangelisch. Im Sinne des Evangeliums. Ich denke dabei an Religionsunterricht, an Konfirmanden- und Jugendarbeit. Ich denke Kindertagesstätten und an unsere Erwachsenenbildung. Ob es nun das vielseitige Programm des Evangelischen Bildungswerks oder andere kirchliche Bildungsangebote sind: Es geht um die vielen Seiten des menschlichen Lebens, um ein ganzheitliches Menschenbild.

Zum Bilde Gottes geschaffen

Zum Bilde Gottes sind wir geschaffen. Heißt im Sinne Melanchthons: Dem Bild, das Gott uns zugedacht hat, immer ähnlicher zu werden.

Will sagen: Mensch zu sein und immer neu Mensch zu werden. „Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Auch um das menschliche Miteinander in unserer Gesellschaft verantwortlich zu gestalten.

20 Jahre nach der Wiedervereinigung gibt es unsichtbare Mauern und Grenzen – alte und neue. Es gibt sie in Köpfen und Herzen. Die neu entbrannte Debatte über Migration und Integration sagt es uns. Die Rede war davon, dass Deutschland sich selbst abschaffe. Es wurde behauptet, dass Bildung, Herkunft und Religion über „Deutschsein“ entscheide. Was hier über einen Teil der Menschen in unserem Land gesagt wird, ist ungut und es ist falsch. Es grenzt aus und verletzt.

Die Diskussion über Integration, über Mehrkulturalität ist notwendig. Das interreligiöse Gespräch ist notwendig. Aber nicht im Sinne einer Schwarz-Weiß-Malerei und schon gar nicht als Spiel mit den Emotionen der Menschen. Es braucht Sachlichkeit. Und genauso braucht es Offenheit und Mut.

„Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Und: zum Bild Gottes sind wir alle gleich geschaffen. Diese Perspektive führt vom Ich zum Du, lässt im Antlitz eines anderen Menschen mich selbst entdecken. Die Stärke eines Landes zeigt sich auch darin, dass Menschen Ja zum Leben sagen können, zum eigenen Leben und zum Leben der anderen. Von dieser biblischen Haltung lebt demokratisches Miteinander.

Die melanchthonische Weite

„Das Gespräch ist die Mutter des Segens“. So konnte Melanchthon sagen. Er hätte oft Anlass zu Frustration gehabt, zerrieben zwischen politischen, theologischen und menschlichen Interessen. Angesprochen von dem Wort Gottes, das im Anfang war, das ist und das bleibt, wusste er sich immer getragen – persönlich und

kirchenpolitisch. Für den Ökumeniker der Reformation stand fest: Die Einheit der Kirche Jesu Christi ist von vornherein eingestiftet - was nicht Gleichförmigkeit in Strukturen und Riten bedeuten muss. „Wir sind zum Gespräch miteinander geboren.“ Melanchthonische Weite ist eine ökumenische Weite.

Und es ist eine menschliche Weite. Das beeindruckt mich nachhaltig. Wir wissen, wie schnell man aneinander vorbeireden kann. Und wie schwierig es sein kann, den Kern einer Botschaft zu verstehen. Hören und fragen, sich selbst einbringen – durch das Gespräch geben wir uns gegenseitig Anteil am Leben. Dabei kann auch das wortlose Gespräch große Tiefe haben. Und manchmal müssen wir uns reiben, um einander zu finden.

Bei allem bleibt die himmlische Weite: Es ist Gottes Wort, das uns trägt - in allen Situationen. Ein großes und ein weitherziges Wort. Das Lebenswort. Gesprochen in Jesus Christus. Davon können wir erzählen. Von unseren persönlichen Erfahrungen, die wir mit diesem Lebenswort machen. So haben Menschen ihren Glauben von Generation zu Generation weitergegeben. Sie haben erzählt vom Gott Abrahams, Isaaks, Ishmaels und Jakobs, vom Vater Jesu Christi. Mit ihnen verbindet uns das Vertrauen: Dass sein Wort heute gilt und in Ewigkeit bleibt. Amen.

Jens Colditz